

FILM

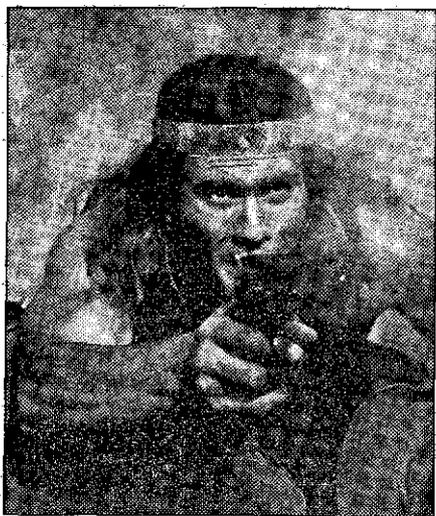
NEU IN DEUTSCHLAND

Indianer im Exil

Die Söhne der großen Bärin (DDR). Dem arglosen Indianer ziehen die weißen Würfler die Rothaut über die Ohren: Als letzten Einsatz im Glücksspiel entlocken sie ihm ein Geheimnis — das Versteck des goldenen Stammeskaptals.

Nach einem Jugendbuch der Historikerin und SED-Veteranin Liselotte Welskopf-Henrich spielt ein internationales Defa-Kollektiv Geschichtliches — die Vertreibung von Dakota-Indianern aus ihren angestammten Gold- und Jagdgründen. Als Kriegshauptling der Bärensöhne führt der jugoslawische Sportstudent Gojko Mitić seinen Stamm ins gastliche kanadische Exil.

Unter der pro-indianischen Regie des tschechischen Staatspreisträgers Josef Mach geriet der erste Western der DDR zum parteiichen Knall- und Fall-Stück mit Kulturfilm-Einlagen: Die Roten,



Mitić in „Söhne der großen Bärin“
Parteiliche Schüsse

sportlich überlegen, schießen die Weißen gekonnt aus dem Sattel — nach Feierabend stehen sie, Karl-May-Dialoge im Mund, arbeitslos zwischen den Zelten; die Bleichgesichter hingegen saufen und spielen in einem Fort.

Obwohl das Produktions-Team im Dresdner Karl-May-Museum eifrig Milieu studierte, ist der Ost-Western unbeholfen: Die große Bärin, das Totentier des Stammes, ist ein Teddy à la Bärenmarke, ihr Brummen wird von einem Ottomotor hervorgebracht.

Gemetzelt bei Etzel

Die Nibelungen, 2. Teil — „Kriemhilds Rache“ (Deutschland). Durch abendrote Pußta-Panoramen traben bunte Burgunder gen Osten in den klirrenden Krummsäbel-Tod: Regisseur Harald Reinl („Winnetou“) hat auch aus dem Schluß seines zweigeteilten Nibelungen-Streifens kein weihewaberndes Heldenpiel gemacht, er hat wieder ein simples leichenreiches Spektakel inszeniert.

Der Breitwandfilm, in dem das NPD-Organ „Deutsche Nachrichten“ alle „Wesensmerkmale germanischer Lebensform“ vermißt, geht mit der bald 800



Reinl-Film „Kriemhilds Rache“: Bunte Burgunder

Jahre alten gereimten Vorlage freizügig um. Er stattete den weichen Wormser König Gunther beim Gemetzelt an Etzels Hunnen-Hof mit Schuld komplexen aus, weil der Fürst — im ersten Teil — den Mord an Siegfried nicht verhindert hat. Und Kriemhild, im Lied von Hildebrand enthauptet, muß sich traditionswidrig selbst erdolchen.

Statt „Nibelungen“-Treue hat Reinl Zeitanklänge erstrebt: Urbösewicht Hagen trägt, mit Bart und Stirnsträhne versehen, ein Hitler-Image. Doch auch die politische Anspielung entspricht der Geisteshaltung jener Altersklasse, die den Film nicht sehen darf: Erst Kinder ab zwölf Jahren sollen „Kriemhilds Rache“ ausgesetzt werden.

Patriot für sich

Spion zwischen zwei Fronten (Deutschland/Frankreich). Vor dem Zweiten Weltkrieg leerte er Safes. Während des Krieges jedoch war der britische Gangster Eddie Chapman aus Eigennutz ein guter Patriot.

Die vaterländische Phase im Leben Chapmans hat 007-Regisseur Terence Young nun bunt und überlang zum 08/15-Agentenfilm mit zeitgeschichtlichem Hintergrund verdreht. Durch die deutsche Besetzung kommt der Einbrecher (Christopher Plummer) aus einem Zuchthaus der Kanalinsel Jersey frei. Er

wird in einem wohlthuend unterbelegten und leger bewirtschafteten Konzentrationslager (der Zugang zur Frauenabteilung ist durch Wegweiser markiert) zum Schein exekutiert und dann als Agent gegen England ausgebildet.

Dem Scheintoten zahlt die deutsche Abwehr viel Geld und setzt ihn per Fallschirm bei London ab. Doch kaum auf heimischem Boden, telephoniert Chapman auch schon mit dem Secret Service. In noch höherem Solde der Briten kehrt er zur Wehrmacht zurück.

Dem allzeit zynischen Geldverdiener sind weder seine phlegmatischen Landsleute noch die bürokratischen Deutschen gewachsen. Doch trifft er im Nazi-Lager auch sympathische Figuren: Die schwedischbürtige Agentin (Romy Schneider) entdeckt ihm Herz und Brust; Oberst von Grünen, der aus Ordnungsliebe Blumenblätter vom Parkett liest, ist ein Mann des Widerstands und wird nach mißglücktem Putsch erschossen — klirrend rollt das Monokel zu Boden. So schönen Tod hatte sich Darsteller Yul Brynner im Vertrag ausbedungen.

Derweil springt Chapman abermals in England ab und funkt den Deutschen falsche Einschlagsorte der V 1.

Den Film-Chapman sieht der wirkliche Chapman skeptisch an: „Da stimmt manches nicht“, sagt er. „Sie wissen ja, wie Drehbuchschreiber sind.“



Plummer (l.), Partner in „Spion zwischen zwei Fronten“: Falsche Signale